Nachwort

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Schweizer Theaterjahrbuch**

Band (Jahr): **41 (1978)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

N A C H W O R T

Seit ich meine Untersuchungen über das schweizerische Puppenspielschaffen abgeschlossen habe, sind bereits etwas mehr als zwei Jahre verstrichen.

In der Zwischenzeit hat sich erfreulicherweise wieder einiges auf schweizerischer und internationaler Ebene ereignet. So gehört der 12. UNIMA-Kongress von Moskau bereits der Vergangenheit an, und man steckt mitten in den Vorbereitungen für das nächste Treffen, das 1980 in Washington stattfinden wird. Die UNIMA kann nächstes Jahr übrigens ihr fünfzigjähriges Bestehen feiern. So wird 1979 zu einem wahren Puppentheaterfestivaljahr. Schon jetzt existiert eine lange Liste von Treffen in der halben Welt.

Zu einem grossen Erfolg wurden die Gastspiele des russischen Meisters Sergje Obraszow bei uns in der Schweiz. Im Herbst 1976 zeigte er sein "Soloprogramm" und das "Ungewöhnliche Konzert". Ein Jahr darauf spielte die Truppe den "Don Juan", eine musikalische Parodie. Alle Vorstellungen waren jeweils bis auf den letzten Platz ausverkauft.

Leider kann an dieser Stelle nicht mehr auf das einzelne Schaffen der verschiedenen Schweizerbühnen in den letzten zwei Jahren eingegangen werden. Festgehalten aber sei, dass sich auch bei uns der Trend zu offeneren Formen des Puppenspiels immer mehr durchsetzt. Man folgt hier dem Beispiel der Oststaaten, die das Puppenspiel schon zum grossen Teil auf die Normalbühne verlegt

haben. Auf dieser agieren neben lebensgrossen Stabfiguren auch Schauspieler.

Etwas ähnliches zeigt die Berner Puppenspielerin Monika Demenga in ihrer neuesten Inszenierung. Sie spielt Ramuz' "L'histoire du soldat" mit sogenannten Humanetten. Diese menschengrossen Figuren schnüren sich die Schauspieler vor ihren eigenen Körper.

Das Puppentheater Hanspeter Bleisch entwickelte als neue Puppenform die Tischmarionetten. Diese werden an einem kurzen Stab, der am Kopf befestigt ist, geführt. Mit Hilfe eines andern Stabes kann auch eine Hand der Puppe bewegt werden. Die Beine jedoch schlenkern frei.

Die Inszenierungen des im Tessin lebenden Michel Poletti werden immer aufwendiger; er ist bereits bei seiner 25. Neuschaffung angelangt. Sein Puppenmusical "Romeo und Julia 80" ist eine totale Show. Neben 80 grossen Figuren verwendet Poletti über 300 Dias und verschiedene Filme auf fünf Leinwandebenen. Dazu kommt eine Hi-Fi-Musik, an der 15 Personen gearbeitet haben.

Aber auch die Bühnen, die vor allem mit den traditionelleren Figuren wie Fadenmarionetten und Handpuppen arbeiten, bringen immer wieder neue Inszenierungen heraus. Nächstes Jahr kann unsere älteste Bühne, die Genfer Marionettenbühne, bereits ihr fünfzigjähriges Bestehen feiern.

Wenn man das neueste Verzeichnis der Schweizerbühnen betrachtet, kann man feststellen, dass sogar wieder einige neue Bühnen ent-

standen sind. Als besonders erfreulich empfinde ich den Zuwachs in der welschen und in der italienischen Schweiz. Zur Zeit präsentiert sich folgende Situation:

16 professionell arbeitende Bühnen
17 halbberuflich betriebene und
41 Amateur-Bühnen
19 Bühnen verfügen über einen eigenen Theatersaal, sind aber mit wenigen Ausnahmen auch als Wanderbühnen tätig.

Auch die Organisation "Vereinigung Schweizerischer Puppenspieler" wächst ständig an. 1968 hatte sie 156 Mitglieder, heute sind es bereits 470. Die Fachzeitschrift "pp", von der im Dezember die 52. Nummer erscheint, konnte ihre Auflage von 450 im Jahr 1968 auf 1700 vergrössern.

Seit November 1977 besteht auch ein Telefon-Spielkalender. Ueber die Nummer 031.42 20 55 erfährt man, wo in nächster Zeit Puppentheateraufführungen zu sehen sind.

Der administrative und organisatorische Aufwand der Vereinigung ist so gross geworden, dass er sich kaum mehr weiter von ein paar Freiwilligen nebenamtlich bewältigen lässt.

Nach wie vor geben auch viele Puppenspieler Kurse, so dass die Zahl der Lehrer, die in der Schule mit ihren Schülern Puppentheater betreiben, immer grösser wird. Puppentheater als pädagogisches und heilpädagogisches Mittel ist heute nicht mehr wegzudenken.

Ob aber die Stadt Zürich doch wieder ein festes Puppentheater bekommt, ist immer noch eine offene Frage. Bestrebungen in dieser Richtung sind seit einiger Zeit imgange. Am 11. November 1976 konstituierte sich in Zürich der "Verein für eine Zürcher Marionettenbühne". Das Ziel dieser Vereinigung wäre eine stationäre Kleinbühne, auf der ganzjährig schweizerische Puppentheater gastieren könnten.

Daneben gibt es seit gut einem halben Jahr noch die "Gesellschaft des Zürcher Puppentheaters". Auch sie strebt eine ständige professionelle Puppentheaterbühne in der Stadt Zürich an. Bis jetzt hat aber noch keine der Gruppen, die beide eifrig Gönner suchen, ihre Pläne verwirklichen können. Ich finde es eigentlich schade, dass sich hier zwei Vereine rivalisierend gegenüberstehen, statt dass sie gemeinsam versuchen, ein Projekt auszuarbeiten, das nachher lebensfähig wäre.

Ein allgemeiner und langgehegter Wunsch der schweizerischen Puppenspieler und deren Anhänger wäre die Schaffung eines eigenen schweizerischen Puppentheatermuseums, wo endlich die vielen Figuren, die zur Zeit irgendwo versteckt herumliegen, der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnten.

In der Hoffnung, dass dieser Wunsch bald einmal in Erfüllung gehen wird, möchte ich meine Arbeit schliessen und all denen noch einmal herzlich danken, die mir mit Auskünften und Ratschlägen zur Seite gestanden sind.

Im November 1978 Ursula Bissegger